

LESERMEINUNGEN

«Universitas»

Als nicht direkt Betroffenen, aber von den Problemen mit der «Universität für Humanwissenschaften» doch angerührtem Menschen kommen mir dazu folgende Gedanken:

«Universität» bedeutet, das sagt schon das Wort, die Gesamtheit aller Wissenschaften. Und wenn ich «Humanwissenschaften» recht verstehe, dann gibt es keine Wissenschaft – von der modernsten Naturwissenschaft über alle Bereiche bis zur Theologie und Philosophie, die nicht mit dem Menschen zu tun hat. Ein Institut, das sich «Universität» nennt, aber selbst im Bereich der Psychologie nur ein spezielles Spektrum abdeckt, ist ein Widerspruch in sich selbst, kann also nicht Universität sein. Die im Laufe der Geschichte erst später entstandenen «Technischen Hochschulen» waren sich ihres nicht universalen Charakters wohl bewusst und nannten sich nicht Universitäten. Wohl aber gab und gibt es, etwa an der ETH Zürich, Lehrstühle für Psychologie und Germanistik. Unsere Generation erlebte noch das «studium generale» um damit deutlich zu machen, dass Bildung – und Hochschulbildung vor allem – fakultätsübergreifend ist. Es bedürfte schon eines Universalgenies wie Goethe, um den Anspruch der Universitas abzudecken; auch er würde es heute nicht mehr schaffen.

Freilich ist es erfreulich, dass in Liechtenstein besondere Forschungs- und Lehrveranstaltungen stattfinden, die sich speziellen Aufgaben widmen. Aber eine Handvoll – wenn überhaupt – Universitätsprofessoren und zwei Handvoll Studenten machen noch keine Universität. Das mag ein Institut oder ein Seminar sein. Freilich haben auch die richtigen Universitäten ihre Probleme, aber die liegen nicht am Charakter, der Persönlichkeit und der wissenschaftlichen Enge oder Weite eines einzelnen Professors. Wie heisst es so schön: «Wer Bescheid weiss, ist bescheiden ...»

Hans Jaquemar, Rüttigass 35, Nendeln

5 Franken mehr/Teil 2

Vielen Dank für die Antwort von Herrn Dr. Hubert Büchel (am 14.02.) auf meinen Leserbrief vom 12.02. Jet kumm i drus. Nur eine kleine Anmerkung noch zur politischen Argumentation zur Abschaffung der Subventionen zur NBU-Prämie. Wenn der erste Teil dieser Argumentation heisst: Wegen der in diesem Jahr erfolgten NBU-Prämienreduktion wegen eines günstigen Schadenverlaufs ist die durchschnittliche Monatsbelastung eines Versicherten bei Streichung der NBU-Subventionen nur ca. 5 Franken höher als 2003, also ca. 60 Fr. im Jahr (so weit, so gut), dann müsste der zweite Teil aber heissen (der Vollständigkeit halber und dass es auch jeder verstanden hat): Wenn aber die Subvention nicht gestrichen wird, ist die durchschnittliche Monatsbelastung ca. 19 Franken weniger als 2003, also 228 Franken im Jahr. Bei Beibehaltung der NBU-Subventionen hat also jeder Versicherte gegenüber der Streichung der NBU-Subventionen am Ende des Jahres 288 Franken mehr im Geldsäckli. Die richtige Frage an die Bürger des Landes wäre also meiner Meinung nach gewesen: Seid ihr bereit, zur Entlastung der Staatsfinanzen auf eine im Grunde genommen anachronistische Subvention der NBU-Prämien zu verzichten? Dabei beläuft sich der Beitrag des einzelnen Versicherten auf ca. 300 Franken/Jahr. Möglicherweise, bei Prämienanpassung in Zukunft, können es auch mehr sein. Und dann hätte man mit der grossen Kelle an Detailargumenten wie Ausländer, Minder-/Besserverdienende, Hausfrauen und Rentner (die ja nicht profitieren von den Subventionen) etc. hantieren und möglicherweise auch Erfolg haben können. Caspar Hoop, Walchabündt, Eschen

Unter der Rubrik Lesermeinungen veröffentlichten wir Meinungen unserer Leserinnen und Leser. Wir bitten Sie die maximale Länge von 2500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht zu überschreiten. Besten Dank.

«Fasching geht auch ohne Gewalt»

Am vergangenen Samstag fand im Maurer Gemeindesaal wieder einmal die Power-Fasnachtparty des MGv-Mauren statt. Wie bereits in den vergangenen Jahren kam es auch an der diesjährigen Party zu keinen Zwischenfällen, es gab weder Gewalt, noch musste unsere Landespolizei ins Unterland reisen. Mit diesem Leserbrief möchte sich der MGv-Mauren bei den friedlich feiernden Gästen ganz herzlich bedanken. «Make love not war.»

PS: Jenem Automobilist, welcher anscheinend nach dem Besuch unserer Party einen Eigenunfall verursacht hat, empfehlen wir für nächstes Jahr unseren Taxi-Service für 5 Franken sicher nach Hause.

Rudolf Nitzlader, Aktuar,
MGv-Mauren

Pfu... Herr Hauser!

Selten hat sich die eigene Unzufriedenheit und der Frust eines so genannten Kulturexperten in Liechtenstein so peinlich geäussert wie bei der total deplazierten Konzert-Rückschau von Herrn Gerolf Hauser gegenüber Al Walsler. Herr Hauser, glauben Sie mir, mit dem Bericht haben Sie sich wahrlich ins Abseits geschrieben und jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Ich denke, nach dem Konzert von Al Walsler im TaK am vergangenen Freitag hatte keiner der zahlreichen Gäste, darunter auch Aussenminister Ernst Walch, auch nur geringste Zweifel über Walslers ausserordentliche Talente und Fähigkeiten. Selbst in Ihrem allgegenwärtigen Frust kamen auch Sie nicht drum herum, dessen Talent auf Ihre Weise zu würdigen, ich zitiere: «Man kann sagen, es war gut.» Sätze wie diese lassen keinen Zweifel auf, wie schwermüsig Komplimente von Ihnen in Richtung Walsler fallen. Gerne erläutere ich Ihnen Ihre Selbstdisqualifikation im Einzelnen.

1. Ihre Aussage, Walsler wäre noch kein Megastar und bräuche deswegen die Ankündigungen für die Veranstaltung, ist so was von absurd und schwachsinnig, dass sie ihresgleichen sucht. Es kommt wohl noch irgendwann der Tag, da muss sich Al

Walsler für seine Konzertankündigungen bei Ihnen entschuldigen. Bitte, Herr Hauser!

2. Sie versuchen dem Liechtensteiner die Begriffe «to plug bzw. unplugged» zu erklären und erwähnen dabei Eric Claptons unplugged special bei MTV. Es soll Ihnen gesagt sein, dass auch Herr Clapton hierzu ein verstärktes/eingestecktes Mikrofon benutzte. Auch seine Instrumente waren «plugged in», denn wohl kaum könnte der Saal ohne Verstärker artgerecht beschallt werden. Bei «unplugged specials» handelt es sich viel mehr um die Publikumsnähe zum Künstler und um die freie Art mit Hilfe v. a. akustischer Instrumente Songs neu zu interpretieren. Genau dies geschah auch vergangenen Freitag im TaK. Sie verrennen sich hier in einem Feld, das Ihnen mehr als nur fremd ist, Herr Hauser.

3. Sie sprechen Walsers Verbindung zur Familie Jackson an, die ihrer Meinung nach zu stark miteinbezogen wird. 1. Den Namen Michael Jackson habe ich während des Konzerts nicht einmal gehört. Bei einem Song in der Introduction zu erwähnen, dass dies ein Song ist, der mit Jermaine Jackson zusammen aufgenommen wurde, ist sicherlich nicht etwas, was Al verheimlichen oder für das er sich schämen müsste. Für Leute wie Sie war das wohl bereits zu viel. Also wirklich, Herr Hauser.

4. Sie sprechen von Wurzeln, Zitat: «Nach Al Walsler auf Neudeutsch Roots». Mir bleibt nur das Staunen, wie penetrant ihre verzweifelte Suche nach Kritik bei Walsers Übersetzung vom deutschen «Wurzeln» zu «Roots» ist. Was soll denn das überhaupt. Einfach nur lächerlich.

5. Den Gipfel der unverfrorenen Frechheit erreicht ihre Unprofessionalität dann noch beim Rechtschreibbefehl suchen auf Walsers Webpage. Nicht nur fragt sich hier das ganze Land und Leser ausserhalb unserer Grenzen, wie viele Meilen sie denn nun schon von der ursprünglich angedachten Konzertrückschau weggedriftet sind, ich frage mich auch wo sie diese denn auch gefunden haben? Nach extrigem Nachchecken sind mir nur Rechtschreibfehler im Gästebuch der webpage aufgefallen, Einträge von Besuchern, für die Walsler sich wohl nun auch noch Ihnen gegenüber zu rechtfertigen hat!? For-

mell gesehen ist das Gästebuch und deren auftretende Fehleinträge auch auf der alwalsler homepage richtig, doch dem Leser auf diese Weise ein falsches Bild vermitteln zu wollen, ist regelrecht unverschämte und link.

Glauben Sie mir, die Liechtensteiner sind nicht so dumm auf diese hinterhältige Nummer hereinzufallen. Höchst primitiver Journalismus ist das, den sie hier betreiben. Schämen sie sich Herr Hauser, also wirklich! Liechtenstein hat, bis heute jedenfalls wahrscheinlich, noch keinen Entertainer eines Kalibers von Al Walsers gehabt und vergangenen Freitag jenste Erwartungen übertroffen.

Das TaK-Publikum war begeistert, sang mit, wurde mit verschiedensten Einlagen überrascht, Stimmen wurden gar laut, es wäre Geschichte geschrieben worden. Das gabs in dieser Form noch nie zu sehen von einem Liechtensteiner. Hier nun in einer Konzertrückschau auf Rechtschreibbefehl der Webpage aufmerksam zu machen, ist so was von daneben, dass sich jeglicher Kommentar hierfür erübrigt. Kein Wunder hegen Sie bei all dem aufgetauten Frust in Ihnen Pläne nach Kreta auszuwandern. Besser, Sie wären letzten Donnerstag schon gegangen, Sie hätten sich und vielen Lesern einen Riesengefallen getan.

Fredy Nutt, Fürstenstrasse 26,
Balzers

Äusserungen von Helmut Haas vom 14. 2. 2004

Lieber Helmut

Seit 25 Jahren versuchen wir für euren Faschnachtsumzug brisante, politische Themen zu verwirklichen. Seit 25 Jahren fahren wir mit unseren zwei Anhängern Richtung Schaan. Dieses Jahr wurden wir, wie alle anderen Teilnehmer des Umzuges, mit Vorschriften bombardiert. Bautechnisch hatten wir keine Mühe, da wir eure neuen Vorschriften seit Jahren einhalten, zu unserer eigenen und unserer Kinder Sicherheit. Mühe bereitet uns, dass wir nicht mehr unsere zwei Anhänger präsentieren dürfen und auch nicht mehr in unserem geschlossenen Wagen nach Schaan fahren dürfen, obwohl wir dies 25 Jahre zelebriert haben. Aber auch für diese Entscheidung eurerseits hatten wir Verständnis.

Grosse Mühe bereiten uns deine Äusserungen im Volksblatt vom 14.2.2004. Wenn du bedauerst, dass jegliche Subtilität und Satire verloren gegangen ist, bitten wir dich doch sehr, ein wenig zu differenzieren und mehr Sensibilität an den Tag zu legen, denn deine Schemata entsprechen nicht der ganzen Realität. Wir, und nicht nur wir, haben uns stets bemüht, einen aktuellen und politischen Wagen zu bauen. Dieses Jahr bauen auch wir aus aktuellem Anlass einen Piratenwagen, mit dem wir aber politische und zeitkritische Inhalte vermitteln möchten, was du aber gemäss unserer Anmeldung wissen müsstest.

Gleichzeitig möchten wir auch festhalten, dass wir nie die Last der Verantwortung den Organisatoren überlassen haben. Seit Jahren begleiten wir unseren Wagen flankiert von unseren Mitgliedern. Wir versuchen unsere Verantwortung zu erfüllen. Hättet ihr vereinzelt Ausschreitungen in vergangenen Jahren Einhalt geboten, müsstest du nicht den Grossteil der sich korrekt verhaltenden Teilnehmer als unverantwortlich, «oberkriminell» und einfalllos bezeichnen. Dieses Jahr wurden die Wagenbauer nur zitiert, kontrolliert und zu guter Letzt noch mit deinen Äusserungen als Stereotypen eingeteilt. Besten Dank dafür! Die Faschnächtler des TTC Ruggell.

Sonja Walch, im Auftrag
des TTC Ruggell

Al-Walsler-Konzert

Nach Rückblick von Gerolf Hauser in Ihrer Montag-Ausgabe zum Al-Walsler-Konzert im TaK und dem Lesen der Vaterland-Rückschau desselben Konzerts bekam ich den Eindruck, die beiden Autoren schrieben von zwei verschiedenen Veranstaltungen. Nun, da ich unter den zahlreichen Anwesenden am vergangenen Freitag war, kann ich mit der Berichterstattung im Vaterland, die zu Recht positiv war, nur übereinstimmen. Noch nie habe ich in Liechtenstein ein Popkonzert dieses Niveaus und dann auch noch von einem Liechtensteiner gesehen. Ich frage mich, Herr Hauser, wie anwesend Sie wirklich waren? Darüber hinaus hatte Ihr Bericht mit einem Konzertrückblick wirklich nichts zu tun.

Andreas Glatz, Altach

FORUM

Verkehr und Bildung in der Sackgasse

Regierungschef-Stellvertreterin Kieber-Beck hat nicht nur das Problem, dass sie in der Bildungs- und Verkehrspolitik wenig Brauchbares liefert, sie leidet auch daran, alle auszugrenzen, die nicht ihrer Meinung sind.

Kieber-Beck geht der Auseinandersetzung aus dem Weg und von einer Einbindung aller Kräfte hält sie wenig. Ihre Taktik ist eine andere: Nur Handverlesene und streng Gleichgeschaltete werden in hinter verschlossenen Türen Ausgedachtes eingeweicht; der Rest wird ausgesperrt, zum Schweigen gemahnt und vor vollendete Tatsachen gestellt. Widerspruch duldet die streitbare Ministerin keinen. Das schafft schwierige Verhältnisse und bleibt nicht ohne Wirkung und Folgen auf die Beziehungen und die Qualität der Problemlösungen.

Kein Wunder, dass die Kritik immer lauter wird. In der Verkehrspolitik gerät Kieber-Beck zunehmend unter Druck; der Unmut wächst innen wie aussen. Auch drei Jahre nach ihrem Amtsantritt hat sie keine brauchbaren Lösungen für den hausgemachten Verkehr, gegen den drohenden Kollaps und gegen die zunehmende Luftbelastung vorzuwei-

sen. Die drängenden Fragen werden mit Ankündigungen befriedigt. Und weil die autofreundliche und schlecht beratene Verkehrsministerin den motorisierten Individualverkehr nicht stellenweise hinter einem Tramverfahren lassen will, hält sie an unreifen Verkehrsvorstellungen und an ihrer Hochbahn-Utopie fest. Doch dieser Versuch eines Befreiungsschlags hat wenig Erfolgchancen: Mit 1 Milliarde Euro ist das Projekt viel zu teuer, in der Vernetzung mit anderen Verkehrssystemen zu kompliziert und die massigen Trägerkonstruktionen passen nicht in das liechtensteinische Landschaftsbild. Während man anderswo, wie etwa im Zürcher Glattal, solche Hochbahn-Ideen schon längst fallen gelassen und grünes Licht für eine Stadt- bzw. Trambahn gegeben hat, tappt Kieber-Beck und mit ihr Liechtenstein weiter vollkommen im Ungewissen.

Wahlkampf macht flexibel

Im Klinsch liegt Kieber-Beck auch mit den Nachbarn. Vorarlberg und Liechtenstein werfen sich gegenseitig vor, die Hausaufgaben nicht gemacht zu haben. Tatsache ist, dass beide ausser der Bevorzugung der Strasse und ihrem Glauben, dass neue Strassen automatisch die Lebensqualität verbessern und die Stau- und Um-

weltprobleme lösen, nichts Brauchbares vorzuweisen haben. Eine solche einseitig ausgerichtete und die negativen Folgen des Verkehrs verschärfende Politik bringt nichts Kreatives zustande und produziert schwerwiegende Versäumnisse. «Letzetunnel ja, wenn...», diese Aussage und die Euphorie über einen von Studien frisierten Letzetunnel mit null Mehrverkehr haben die Nachbarn als Einladung und Zustimmung zum Letzetunnel verstanden. Weil aber bald Wahlkampf ist und die durch solch unkritische Anbändelung verunsicherte einheimische Basis beruhigt werden muss, rückt man wieder auf Distanz zu Vorarlbergs Transitplänen und den geweckten Hoffnungen. Das schafft hüben wie drüben wenig Klarheit und wird als launisch bewertet.

Sprunghaftigkeit als Konzept

Auch in der Bildungspolitik schwindet die Autorität von Kieber-Beck. Die Erwartungen in ein flexibles und den individuellen Bedürfnissen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler angepasstes Schulsystem sind verfliegen. Mehr als restriktive und sprunghafte Massnahmen hat Kieber-Beck auch hier nicht vorzuweisen. Das krampfhaft Festhalten an einer überholten und schlecht funktionierenden dreiteili-

gen Schulstruktur, die Verschärfung des Übertrittsverfahrens und die zwanghafte Durchsetzung bildungsfremder und ungerechter Zuteilungsquoten produziert mehr Fragen als Antworten und mehr Verlierer als Gewinner. Das Vertrauen in ein Schulsystem, wo sehr viele Schüler/innen nach unten durchfallen und wenige aufsteigen, ist nicht mehr gross. Immer weniger Eltern sind bereit, ihre Kinder in eine kriselnde Oberstufe zu schicken. Immer mehr weichen nach Österreich aus und wer es sich leisten kann, wählt eine Privatschule. Das schafft soziale Ungerechtigkeit und macht Schulbildung beliebig. Und aus angeblichen Spargründen lässt sich die Bildungsministerin vom FBP dominierten Landtag Gesetze massschneidern, mit dem sie folgenschwere Leistungseinschnitte per Verordnung tätigen kann. Sie lässt Entlastungen für Lehrer/innen streichen, die für die Organisation der Schule und die Bewältigung der wachsenden sozialen Probleme dringend notwendig wären. Die Folge: drohender Bildungsabbau und Demotivation der Lehrkräfte. Eine vernetzte Strategie ist auch hier nicht auszumachen. Die Karten stehen nicht nur für Kieber-Beck schlecht, sondern auch für Verkehr und Bildung. Freie Liste